

# Dienst – Charisma - Amt

## Überblick und Einführung

### 1. Eine Begriffsklärung

- Es gibt keine Kirche ohne Amt. Als irdische Größe gelten auch in der Kirche allgemeine soziale und soziologische Gesetzmäßigkeiten. In jeder Gruppe bilden sich verschiedene Rollen aus. Selbst charismatisch oder basisdemokratisch organisierte Gemeinschaftsmodelle kommen nicht ohne Rollen aus, die repräsentative, judikative, exekutive und legislative Funktionen haben. Die soziale Dimension gehört zur *conditio humana* des Menschen. Die Ausprägung von Leitungsstrukturen ist Teil dieser sozialen Dimension.
- Der Soziologe Max Weber entwirft in seiner Schrift „Wirtschaft und Gesellschaft“ eine soziologische Definition von Herrschaftstypen. Er unterscheidet dabei drei Formen:

“[Herrschaft] kann rein durch Interessenlage, also durch zweckrationale Erwägungen von Vorteilen und Nachteilen seitens des Gehorchenden, bedingt sein. Oder andererseits durch bloße ‘Sitte’, die dumpfe Gewöhnung an das eingelebte Handeln; oder sie kann rein affektiv, durch bloße persönliche Neigung des Beherrschten, begründet sein.” (M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft, Teilband 4: Herrschaft (Band I-22/4 der Gesamtausgabe), S. 217.

Einfacher gesagt unterscheidet Max Weber zwischen einem legalen, einem traditionellen und einem charismatischen Herrschaftstyp. Der legale Typ definiert Autorität über eine entsprechende Satzung, der traditionale über die Sakralität überlieferter Ordnungen, der charismatische über die ureigensten Qualitäten der Persönlichkeit.

- Interessanterweise verwendet das NT für das, was heute als „Amt“ bezeichnet wird, den Begriff Dienst (διακονία, ministerium). Damit wird eine prinzipielle Form der kirchlichen Herrschaftsausübung definiert. Jede Form kirchlicher Herrschaft muss sich daran messen lassen, ob sie Dienst ist oder nur (rhetorisch) behauptet, Dienst zu sein.
- Viele moderne Fragestellungen, aber auch die Kritik an Formen der Amts- und Machtausübung und den Zulassungsregeln stellen sich im NT noch nicht. Der historische Kontext, die soziologischen Notwendigkeiten, aber auch die Erwartungshaltung (erinnert sei nur an die Parusieerwartung der ersten christlichen Gemeinden) stellen eine von der heutigen Zeit grundverschiedene Ausgangslage dar. Die Antworten des NT sind daher nur bedingt als argumentatives Fundament für oder wider heutige Anfragen an das kirchliche Amt heranzuziehen.

Grundsätzlich muss daher auch die Kritik an Formen der Amtsausübung und an Zulassungsregelungen von der Frage nach dem Sinn und dem Stellenwert des Amtes überhaupt unterschieden werden.

- Insgesamt ist das ntl. Bild dessen, was heute als „Amt“ bezeichnet wird, stark von der paulinischen Tradition geprägt (pln., deuteropl. Briefe, Pastoralbriefe, Apostelgeschichte). Neuere exegetische Erforschungen anderer Traditionen (Evangelien, katholische Briefe, Johannesoffenbarung), aber auch die Hinzuziehung anderer Methoden (Soziologie, Psychologie, Sozialgeschichte, Kontexte) in der Exegese lassen ein differenzierteres Bild erkennen.
- Historisch ist im Prozess der Kanonisierung und der geschichtlichen Entwicklung vor allem die pln. Tradition normativ geworden.
- In der interkonfessionellen exegetischen Diskussion kommen je nach konfessioneller Perspektive unterschiedliche Akzente zum Tragen:

*Evangelische* Exegeten betonen mehr die Vielfalt und das unterschiedliche Gewicht ntl. „Ämter“. Sie schließen daraus auf eine grundsätzliche Relativität des Amtes und der Kontingenz seiner altkirchlichen Ausprägung. D.h.: Ämter entwickeln sich weiter. Historische Forschungen werden dabei bisweilen gegen ntl. und altkirchl. (institutionelle) Konstruktionen ins Feld geführt.

*Katholische* Ausleger verzichten mittlerweile weitestgehend auf eine Rückprojektion altkirchlicher Entwicklungen in das NT. Trotzdem orientieren sie sich an dem, was das NT selbst über Dienste und Ämter sagt. Dabei wird zwischen einem ntl. „Prinzip“ Amt und geschichtlichen Entwicklungen eines frühkirchlichen Amtsprinzips unterschieden.

(So wird man Petrus aus exegetischer Sicht schwerlich als ersten Papst be-

zeichnen können. Wohl hat die frühkirchliche Verehrung des Petrus, der unzweifelhaft zum Führungskreis des Apostelkollegiums gehörte, bedeutsame Weichen gestellt.)

## 2. Es gibt keine Kirche ohne Amt, weil es keine Kirche ohne Apostel gibt

- Das kirchliche Amt versteht sich vom Dienst der Apostel (ἀποστόλος = Gesandter) her. Dabei gibt es freilich innerhalb des NT relevante Unterschiede im Verständnis des Apostelseins:  
Für das paulinische Verständnis ist die Berufung durch den Auferstandenen entscheidend, in der lukanischen Konzeption durch den irdischen Jesus.  
Die altkirchliche Tradition sieht in beiden Konzepten sich gegenseitig ergänzende und relativierende Modelle.
- Die jesuanische Berufung des Zwölferkreises ist die symbolische Restitution Israels. Ihren Auftrag üben sie nachjesuanisch erstmalig nach dem Pfingstereignis aus. Durch ihre Verkündigung (vgl. Apg 2) kommt es zur Gründung der ersten Gemeinde. Es ist der Entstehungszeitpunkt der Kirche.
- In der Sicht des Paulus sind sie die Zeugen der Auferstehung Jesu, die den Auftrag und die Sendung zur Verkündigung des Evangeliums empfangen (vgl. 1 Kor 5,1-11) und zur Gründung der Kirche (vgl. 1 Kor 3,10-19) gesandt worden sind.
- Es gibt eine interne und eine externe Dimension der Sendung. Extern dient sie der Verbreitung der Botschaft, intern stehen der Sendende und die Gesandten in einer engen Verhältnis zueinander.
- Die Sendung dient der Mission (Mission ist ein Vollzugsbegriff, der „Sendung“ heißt). Der Gesandte ist Repräsentant des Entsendenden (durchaus im Sinne eines Stellvertreters). Der Sendende spricht durch den Entsendeten. Freilich muss der Bote sich davor hüten, sich selbst zur Botschaft zu machen.
- Der Gesandte ist auch Zeuge: Er muss die Botschaft treu und glaubwürdig weitergeben. Er hat die Interessen dessen zu wahren, der ihn gesandt hat.

## 3. Christologischer Primat und pneumatologische Grundlegung

- Jedes kirchliche Amt ist christologisch begründet. Ohne und außerhalb von Christus gibt es kein kirchliches Amt. Das „Amt“ kommt von Christus her.
- Umstritten (konfessionell) sind die ekklesiologischen Auswirkungen und die qualitative Bedeutung des Urapostolates (folglich auch die Definition der *apostolischen Sukzession*).
- Mit den Aposteln endet die apostolische Zeit. Die nachapostolische Zeit, in die ein Teil der neutestamentlichen Schriften reicht, ist die eigentliche Zeit des Entstehens kirchlicher Ämter (*Episkopen, Diakone, Presbyter*).
- Nachapostolisch ist vor allem eine pneumatologische Grundlegung des Amtes relevant (es fehlt die unmittelbare Berufung durch den irdischen/auferstandenen Jesus).
- Bei Paulus führt das zu einer in der Taufe begründeten Charismenlehre. Die in den Charismen begründeten Ämter sind allerdings an den Apostolat rückgebunden – vor allem aber auch an seine Funktion als Gemeindegründer.
- Im Pneuma wirkt Gott in der Kirche. Nach Paulus haben die bereits die Apostel die Aufgabe, in den Gemeinden die durch den Heiligen Geist geweckten Charismen, Dienste und Kräfte zu fördern, zu koordinieren und zu motivieren. Bereits bei Paulus hat das „Amt“ also schon eine ordnungsstiftende Funktion (vgl. 1 Kor 14,1-25).
- In der Taufe wirkt sich das Pneuma aus (es ist ntl. strittig, ob das Pneuma erst bei oder vor der Taufe verliehen wird – vgl. etwa die Taufe des Hauptmanns Kornelius in Apg 10,1-48. Dort ist von einer Geistsendung *vor* der Taufe [V. 44], während 1 Kor 12,13 den Geistempfang *in/nach* der Taufe nahelegt. Beide Ansätze müssen sich aber nicht ausschließen.)

## 4. Ämter im Neuen Testament – eine erste Übersicht

- Paulus kennt bereits ein enges Netz von Männern und Frauen als Mitarbeiter. Es handelt sich dabei teilweise um persönliche Mitarbeiter, die er gezielt in Gemeinden entsendet oder die in den Gemeinden vor Ort Verantwortung übernehmen (etwa Timotheus, Titus, Silvanus). Er kennt außerdem die Aufga-

ben des Lehrens und der Prophetie (1 Kor 12,28) sowie der Gemeindeleitung (Phil 1,1).

- In judenchristlich geprägten Regionen orientiert sich die Gemeindeorganisation am Vorbild der synagogalen Organisation („Älteste“) – vgl. Apg 11,30; 14,23; 15,2.4.6.22f u.ö.
- Der Bezug auf die Apostel bleibt immer konstitutiv („Festhalten an der Lehre der Apostel“ – Apg 2,42).
- Nach dem Tod der Apostel besteht die Aufgabe, die Kontinuität zur apostolischen Botschaft zu wahren. Was die Apostel im unmittelbaren Auftrag Jesu taten, muss nun fortgesetzt werden (ständige Aktualisierung und Vergegenwärtigung der Verkündigung in Wort und Tat).
- Die apostolische Gründung wird in den deuteropln. Schriften erstmalig erwähnt (Eph 2,20f). Es entwickeln sich Ämter, die die Gemeinden leiten, indem sie das Evangelium vermitteln (Propheten, Hirten, Lehrer).
- Die Pastoralbriefe spiegeln eine weitere Stufe wieder. Im Hintergrund steht die Auseinandersetzung um die rechte und die Kontinuität des Glaubens. So bilden sich starke Formen des kirchlichen Amtes heraus, die in der orthodoxen und römisch-katholischen Tradition prägend und verbindlich geworden sind: Verantwortung für die öffentliche Lehre und die Leitung der Ortskirche ist ein Episkope/Bischof (vgl. 1 Tim 3,1-7), dem Diakone zur Seite stehen (1 Tim 3,8-13). Ihre Einsetzung geschieht durch Handauflegung (vgl. 1 Tim 1,18; 4,14.22; 2 Tim 1,6; vgl. auch Apg 14,23), durch die ihnen der Geist das Charisma verleiht, das entsprechende Amt auszuüben. Die Handauflegung erscheint als Weitergabe und durch den Geist bestätigter Weitergabe der entsprechenden Vollmachten.
- Da NT wirft aus heutiger Sicht weitere relevante Fragen auf - etwa was die Beteiligungen von Frauen am kirchlichen Leitungsamt angeht.

Literatur:

- E. Dassmann, Ämter und Dienste in den frühchristlichen Gemeinden, Bonn 1994.
- M. Gielen, Frauen in den Gemeinden des Paulus: von den Anfängen bis zum Ende des 1. Jahrhunderts, in : Salzburger theologische Zeitschrift 6 (2002), S. 182-191
- J. Gnilka, Die frühen Christen. Ursprünge und Anfang der Kirche. (HThK.S 7), Freiburg i.Br. 1999.
- R. Kampling/T. Söding, Ekklesiologie des Neuen Testaments (FS K. Kertelge), Freiburg i.Br. 1996.
- K. Kertelge, Gemeinde und Amt im Neuen Testament, München 1972.
- H.-J. Klauck, Gemeinde, Amt, Sakrament. Neutestamentliche Perspektiven, Würzburg 1989.
- T. Söding, Blick zurück nach vorn. Bilder lebendiger Gemeinden im Neuen Testament, Freiburg i.Br. 1997.